

# Jugendliche in ländlichen Räumen – Erkenntnisse und Empfehlungen in der Ressortforschung

**Prof. Dr. Folkhard Isermeyer**

Johann Heinrich von Thünen-Institut, Braunschweig

Das mir zugedachte Thema "Jugendliche in ländlichen Räumen – Erkenntnisse und Empfehlungen in der Ressortforschung" klingt so vollmundig, dass ich gleich zu Beginn zwei Einschränkungen vornehmen muss:

- Erstens kann und will ich hier nicht für die gesamte deutsche Ressortforschung sprechen, sondern nur für jenen Teil, der dem BMELV zugeordnet ist und sich hier mit der Entwicklung der ländlichen Räume befasst. Andere Bundesressorts verfügen ebenfalls über Ressortforschungsinstitute, die vielleicht nicht so sehr die Ländliche Räume im Fokus haben, dafür aber vertiefte Kenntnisse beispielsweise über die Entwicklung der Jugend in unserem Lande. Wenn ich es richtig sehe, trifft dies auf meinen Vorredner zu.
- Zweitens möchte ich vorab deutlich machen, dass wir derzeit zum Thema "Jugendliche in ländlichen Räumen" leider noch nicht mit detaillierten Politikempfehlungen aufwarten können. Dies liegt schlicht daran, dass ein wegweisendes Forschungs-vorhaben, welches wir zu dieser Fragestellung durchführen, sich derzeit noch in der Auswertungsphase befindet. Ich werde gleich noch auf dieses Vorhaben zurückkommen.

Lassen Sie mich zunächst kurz skizzieren, welchen Stellenwert die Ressortforschung im Geschäftsbereich des BMELV dem Thema "Entwicklung ländlicher Räume" beimisst.

Das Johann Heinrich von Thünen-Institut ist eines von vier Bundesforschungsinstituten im Geschäftsbereich des BMELV. Neben der Technologie und der Ökologie ist auch die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Expertise der BMELV-Ressortforschung bei uns im vTI zusammengefasst. Diese soziökonomische Forschung ist mit insgesamt fast 50 Wissenschaftler-Planstellen durchaus schlagkräftig ausgestattet, zumal diese Zahl durch Drittmittel- und Gastwissenschaftler noch einmal mehr als verdoppelt wird. Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass diese Wissenschaftler ein sehr breites Aufgabenspektrum abzudecken haben, das beispielsweise von der Agrarsozialpolitik über die Globalisierung der Agrar- und Rohstoffmärkte, Welternährung, Bioenergie, Umwelt- und Klimapolitik bis hin zur EU-Fischereipolitik reicht.

Die Analyse der Entwicklung ländlicher Räume in der Form, dass hier auch Fragestellungen jenseits des land- und forstwirtschaftlichen Sektors in den Blick genommen werden, ist bei uns erst vor wenigen Jahren auf die Forschungsagenda genommen worden, wird seither aber kräftig ausgedehnt. Dem liegt die Erkenntnis zugrunde, dass die Politik insbesondere die ländlichen Problemregionen nicht erfolgreich entwickeln kann, wenn sie sich – wie in der Vergangenheit oft geschehen – der Problematik mit einem rein agrarsektoralen Politikansatz nähert.

Erfolgversprechende Konzepte für ländliche Regionen werden wir nur entwickeln können, wenn wir unsere Forschungsansätze

- erstens sektorübergreifend konzipieren, das heißt keine sektorale Vorfestlegung auf die Belange Land- und Forstwirtschaft vornehmen, und
- zweitens nach Regionstypen differenzieren, denn unterschiedliche Typen von Ländlichen Regionen haben ganz verschiedene Ansprüche, so dass pauschale Lösungskonzepte für "den" ländlichen Raum nicht funktionieren.

Das derzeit laufende Forschungsprojekt betrifft nun die Fragestellung "Jugend in ländlichen Räumen: zwischen Abwanderung und regionalem Engagement". Es handelt

sich um ein empirisches Forschungsprojekt, das im Herbst 2008 begonnen wurde und im Spätsommer dieses Jahres abgeschlossen sein wird.

Dass diese Fragestellung für die Entwicklung der ländlichen Räume insgesamt von größter Bedeutung ist, liegt auf der Hand: Die Zukunft der verschiedenen ländlichen Räume in Deutschland hängt ganz entscheidend davon ab, wie sich die dort lebenden Jugendlichen künftig verhalten werden. Ziel des Projektes ist es, die individuellen Lebensverhältnisse von Jugendlichen in ländlichen Räumen zu untersuchen, und zwar sowohl die tatsächlichen Lebensverhältnisse als auch die individuellen Wahrnehmungen, Einstellungen und Perspektiven der Jugendlichen.

In die Untersuchung wurden Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren einbezogen, die in unterschiedlichen Regionstypen des ländlichen Raumes leben. Wir haben drei Regionstypen ausgewählt, nämlich:

- strukturschwache, periphere Regionen mit schrumpfender Bevölkerung,
- wirtschaftlich und demographisch unauffällige Regionen und
- wirtschaftlich stabile Regionen mit wachsender Bevölkerung.

Für jeden dieser drei Regionstypen haben wir zwei konkrete Untersuchungsregionen ausgewählt, jeweils eine in West- und eine in Ostdeutschland. Insgesamt wurden also sechs Regionen einbezogen, in den Bundesländern Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen, Sachsen, Bayern und Baden-Württemberg.

Die Befragung wurde als eine serverbasierte online-Befragung an Schulen unterschiedlichen Typs (von Hauptschulen bis Gymnasien und Berufsschulen) konzipiert, so dass möglichst viele Jugendliche erreicht werden konnten. Die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten vor Ort, insbesondere mit den angesprochenen Schulen, verlief ausgesprochen gut. Insgesamt konnten 2.663 Jugendliche erfolgreich interviewt werden. Nur 59 Jugendliche haben aus unterschiedlichen Gründen, wie etwa die anstehende Abfahrt der Schulbusse, die Befragung abgebrochen.

Das Forschungsprojekt ist - ich habe es schon angedeutet - noch nicht abgeschlossen, sondern befindet sich derzeit in der Auswertungsphase. Ich beschränke meinen heutigen Kurzbericht daher auf ein ausgewähltes Vorab-Ergebnis zu einer einzigen Frage, die allerdings schon sehr aufschlussreich ist.

Wir haben die Jugendlichen gefragt: "Spielen Sie mit dem Gedanken, nach der Schule oder Ausbildung wegzuziehen?". Auf diese Frage haben, je nach Region, zwischen 41 und 66 Prozent der Befragten mit "ja" geantwortet. Der Anteil der Jugendlichen, die einen Fortzug erwägen, liegt relativ hoch in den Untersuchungsregionen mit wirtschaftlichen Problemen und liegt in den ostdeutschen Untersuchungsregionen höher als in den westdeutschen.

Dass in den wirtschaftlichen Problemregionen relativ mehr Jugendliche fortzuziehen beabsichtigen als in den prosperierenden ländlichen Räumen, entspricht ökonomischer Rationalität. Im Hinblick auf die Politikberatung ist dies aber nicht das entscheidende Ergebnis. Wichtiger ist unseres Erachtens, dass auch in den "prosperierenden", wirtschaftlich stabilen ländlichen Räumen in Westdeutschland fast jeder zweite Jugendliche über Wegzug nachdenkt, obwohl dies aus wirtschaftlicher Sicht nicht unbedingt nötig wäre. Wir haben die Jugendlichen gefragt: "Glauben Sie, dass Sie Ihre persönlichen Pläne hier in Ihrer Region verwirklichen können?", und in diesen Gunstregionen haben bis zu 74 Prozent mit "ja, bestimmt" oder "ja, ziemlich sicher" geantwortet. Dennoch wollen viele fortziehen – vermutlich aber nicht für immer.

In der ungünstigsten Region haben nur 33 Prozent mit "ja, bestimmt" oder "ja, ziemlich sicher" geantwortet. Die Wahrscheinlichkeit einer späteren Rückkehr liegt hier wohl deutlich niedriger..

Bei diesem Befund drängt sich die Schlussfolgerung auf, dass die Frage "Gehen oder Bleiben" in Bezug auf Jugendliche wohl zu kurz greift. Der Weg "hinaus in die weite Welt" ist für Jugendliche, unabhängig von den wirtschaftlichen Perspektiven, zunächst einmal eine ernsthafte Option, doch muss dies keineswegs zu einer dauernden Abwanderung führen. Es ist eine alte Erfahrung, dass regionale Mobilität, also die Ausbildung und das Sammeln von Erfahrungen andernorts, für die persönliche Entwicklung der Jugendlichen wichtig sind, und wenn diese Jugendlichen später in ihre Heimat zurückkehren, können die in der Fremde gewonnenen Erfahrungen auch wichtige regionale Entwicklungsimpulse liefern.

In der Konsequenz geht es also nicht allein um "Gehen oder Bleiben", wie es im Titel dieser Hauptveranstaltung heißt, sondern um die Aufgabe, die Voraussetzungen für ein "Gehen und Wiederkommen" oder für ein "Zuwandern" in ländlichen Räumen zu schaffen. Die ländlichen Räume stehen vor der großen Aufgabe, sich im Wettbewerb um mobile Menschen attraktiv aufzustellen, und diese Aufgabe ist nicht mit einer einmaligen Anstrengung zu bewältigen, sondern für jede Region eine permanente Herausforderung. Dass ländliche Räume dies erfolgreich geschaffen können, zeigt der Weg einiger ländlicher Regionen in Westdeutschland, die früher einmal als Notstandsgebieten bezeichnet wurden und heute Zuwanderungsregionen sind. Dieser Weg war allerdings auch für jene Regionen kein leichter und kurzer, sondern ein langer und beschwerlicher.

Ich wünsche allen, die sich in ihrer Region dafür einsetzen, dass sie für Zuwanderer und Rückkehrer attraktiver wird, Kraft, Kreativität und – wenn auch vielleicht erst nach vielen Jahren – den verdienten Erfolg.